

Vom Teufelstriller bis zum Blues

Konzert – Die Geigenvirtuosin Caroline Adomeit überzeugt mit einem anspruchsvollen Programm aus drei Jahrhunderten

VON CHRISTIAN CHUR

DARMSTADT. Der Wunsch von bildungspolitischer Seite, eine konsequente musikalische Ausbildung an öffentlichen Schulen für jeden zu ermöglichen, ist durchaus vorhanden. Nur leider mangelt es häufig an einer ernstzunehmenden instrumentalen Ausstattung. Dementsprechend wurde am Sonntag im Darmstädter Schloss ein Benefizkonzert zugunsten der Musikausbildung an der Justus-Liebig-Schule veranstaltet.

Leider blieben viele Plätze in den Zuschauerreihen unbesetzt. „Für ein kleines Instrument wird

es wohl reichen“, bemerkte Thomas Nolte, der Organisator der Veranstaltung und Gründer der Stiftungsinitiative Viva Darmstadt.

Aber nicht nur in finanzieller Hinsicht war das Fehlen eines größeren Publikums bedauerlich: Die junge Geigenvirtuosin Caroline Adomeit bot eine hervorragende Leistung und überzeugte auf ganzer Linie durch ihr technisch versiertes und reifes Spiel. Begleitet wurde sie am Klavier von Rochus Holewik, der sie souverän ergänzte und das Programm moderierte.

Sehr erfrischend vorgetragen und informativ gelangen seine Einfüh-

rungen zu Werken, die einen anspruchsvollen Querschnitt aus knapp 200 Jahren Geigenliteratur repräsentierten.

Bartóks Werk fordert die junge Künstlerin

Beiden Künstlern war es ein Anliegen, die klanglichen Besonderheiten der Kompositionen dem Publikum zu vermitteln. Einzelne Passagen und Stimmen wurden vorab vorgestellt, um auch ungeübten Hörern den Einstieg in komplexe Stücke zu ermöglichen. Bei der späten Sonate für Violine solo von Béla Bartók wäre es allerdings sinnvoller gewesen, das viersätzig

angelegte Werk nicht nach zwei Sätzen zu unterbrechen, um die anschließenden Abschnitte zu erläutern. Die Sonate lebt von der kontrastreichen Gestaltung ihrer Sätze, deren ungewöhnliche Struktur leider etwas Spannung verlor. Das von Holewik auch als „Kompendium der modernen Geigentechnik“ bezeichnete Solowerk des ungarischen Komponisten forderte die junge Geigerin mit ganzen Kräften. Sie arbeitete die Radikalität der musikalischen Versatzstücke dennoch virtuos und zugleich voller Gefühl heraus.

Weniger fordernd für das Ohr, aber ebenfalls voller Ausdrucks-

kraft waren die Violinsonaten von Tartini, Grieg und Ravel, die durch ihre vertrautere Tonsprache den Zugang für den Hörer erleichterten. Adomeit erspürte die stilistischen Besonderheiten der Musik ausgesprochen feinfühlig und bewies auch hier große Sicherheit im Spiel.

Weniger Feingefühl besaß hingegen ein Teil des Publikums, der noch während des Schlussapplauses den Saal verlassen wollte. Die Künstler waren sichtlich verwirrt und standen vor der grotesken Situation, die Zuschauer fragen zu müssen, ob eine Zugabe denn noch zumutbar sei. Ovationen wären angebracht gewesen.